

Aufklärungen über den Tod von Swiad Gamsachurdia

Interview mit Konstantin Gamsachurdia [Die Fragen stellte Thomas Meyer.]

1. Thomas Meyer: Herr Gamsachurdia, kürzlich erschien der Bericht einer parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der Vorgänge um den Tod von Swiad Gamsachurdia. Wie kam es zur Bildung dieser Kommission?

Konstantin Gamsachurdia: Diesen Bericht habe ich am 22.02.2011 im Parlament persönlich vorgestellt. Es handelt sich dabei um das Ergebnis unserer 15-monatigen Arbeit, nach welcher wir ein Schlüsseldokument verfasst haben. Dieses umfasst 363 Seiten, besteht aus einem allgemeinen historischen Teil, Zusammenfassungen aller Anhörungsprotokolle der Zeugen, die von 1994 bis 2004



Swiad Gamsachurdia

durch die Generalstaatsanwaltschaft erstellt und dort aufbewahrt wurden, aus Protokollen von 40 Anhörungen, die wir zwischen 2009-2011 durchgeführt haben, der Aufzählung und Analyse aller Widersprüche und Ungereimtheiten in sämtlichen Aussagen, gegliedert in 14 thematische Unterkapitel sowie dem Beschluss des Kriminalisten. Und als Beilage hat die Kommission den bis jetzt einzigen existierenden gerichtsmedizinischen Bericht, der im Jahr 2007 verfasst wurde, vollständig veröffentlicht, also 14 Jahre nach dem Tod von Swiad Gamsachurdia, bei der Exhumierung seiner Leiche im tschetschenischen Grosny, durchgeführt an seinen Überresten im gerichtsmedizinischen Institut von Rostov, welches dem Verteidigungsministerium von Russland unterstellt ist. Unsere Kommission hat somit ihre Arbeit beendet. Was die Bildung der Kommission betrifft, wurde sie im November 2009 konstituiert. Deren Mitglieder wurden 11 Parlamentarier aus allen Fraktionen. Die Frage, wie der erste Präsident des Landes, Swiad Gamsachurdia, starb, war bis dahin offen geblieben. Gemäß Zeugenaussagen sei es Selbstmord gewesen. Aber in der Gesellschaft bestanden nach wie vor starke Zweifel, ob dies der Wahrheit entspricht. Viele Menschen sagten schlicht, Gamsachurdia sei ein tiefgläubiger Christ gewesen und hätte sich nicht selbst gerichtet. Um diese Frage zu beantworten, hat das Parlament beschlossen, eine Kommission zu bilden, und ich wurde als Vorsitzender gewählt. Zwei Jahre zuvor ließ der Präsident Saakashvili den Sarg von Swiad Gamsachurdia von Grosny nach Tiflis überführen

und mit großen Ehren im Pantheon bestatten, was durch staatliche Feierlichkeiten begleitet wurde. Er wollte damit ein Zeichen setzen, dass sich der Staat vom Putsch 1991-1992 und von der Dämonisierung Gamsachurdias distanziert.

2. TM: Was ist das Ergebnis des Berichtes?

KG: Selbstmordthese wird im Schlüsseldokument prinzipiell ausgeschlossen. Es handelt sich um einen Mord. Es ist jedoch nicht möglich, genau auf jemanden hinzuweisen, der diesen Mord verübt hat. Auch der genaue Ablauf des Verbrechens

ist uns nicht bekannt. Wir haben die Vorgänge nur bis zum 28. Dezember 1993 präzise rekonstruiert, da unsere Ressourcen und Mittel zu bescheiden waren. In unserem Beschluss haben wir jegliche Vermutungen und Hypothesen vermieden. Mehrere ehemalige Geheimdienstler und Offiziere waren nicht bereit, mit uns zusammen zu arbeiten. Dasselbe gilt vom ehemaligen Staatschef Schewardnadze, der trotz mehrfacher Vorladung nicht vor der Kommission erschienen ist, unter dem Vorwand, es sei nicht fair, dass der Sohn die Todesursachen des Vaters erforsche. Er lehnt jegliche Verantwortung für den Tod von Gamsachurdia ab. Unsere Kommission hatte keine Druckmittel, diese Menschen dazu zu bringen, zu erscheinen und auszusagen. Hinzu kommt, dass einige bedeutende Persönlichkeiten, die in diesen Fall direkt verstrickt waren, zwischen 1994-2003 eine nach der anderen ermordet wurden. Klar ist, dass jemand versucht hat, die Spuren des Verbrechens zu verwischen. Eine Zeuge, vielleicht der wichtigste, ist Premierminister Guguschvili, der seit 1994 in Finnland lebt und seither nie nach Georgien zurückgekehrt ist. Er wurde niemals angehört, nur einmal hat er ein Interview am Fernsehen gegeben. Auch er hat jegliche Zusammenarbeit mit der Kommission kategorisch abgelehnt. Dieser Mann ist ein vehementer Verfechter der Selbstmordthese. Dasselbe gilt von zwei Leibwächtern, die zur Zeit in Georgien leben. Gemäß diesen Leuten hätten sie in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1993 in einem Bauernhaus, in welchem sie zusammen mit dem Präsidenten untergebracht

worden waren, geschlafen. Etwa nach Mitternacht wären sie von einem Knall geweckt worden. Als sie aufgestanden waren, hätten sie im Bett den toten Präsidenten gesehen, der geblutet hätte, mit einer Stechkie-Pistole in der Hand, welche in seinem Schoß ruhte. Daraus schließen diese Menschen, dass dies ein Selbstmord war. Zudem sei der verfolgte Präsident erschöpft, krank und depressiv gewesen.

Die Widersprüche und Ungereimtheiten bezüglich des letzten Weges des Präsidenten, seiner Krankheit, seiner Haltung im Bett, seiner Kleider, der Lage der Waffe, der Eintritt- und der Austrittsstelle der Kugel etc. sind eindeutig festzustellen. Zudem sind alle Spuren verwischt und alle Beweismittel vernichtet, es fehlen die Mord-Waffe, die Kugel und die Hülse; die Matratze, die Decke und die Kissen sind verbrannt. Es fehlen sogar die Kleider, die er in den letzten Tag getragen hat. Es ist offensichtlich, dass die drei Zeugen lügen. Der Mörder oder eine Gruppe, die für den Mord verantwortlich ist, hat sie möglicherweise dazu gezwungen, zugunsten der Selbstmordthese auszusagen.

Das Studium des Archivs der Generalstaatsanwaltschaft hat gezeigt, dass in der Zeitspanne zwischen 1994-2004 praktisch nur einige Zeugen, darunter zwei in Georgien lebende Leibwächter befragt wurden, diese sogar 10-12 Mal. Mehr wurde nicht in der Richtung einer Aufklärung getan. Darunter hat man nicht einmal auf Widersprüche und Ungereimtheiten hingewiesen, die häufig dabei vorkamen. Viele Aussagen der Zeugen widersprachen sogar dem gesunden Menschenverstand. Die Selbstmordthese wurde von der Staatsanwaltschaft stillschweigend akzeptiert. Es ist offensichtlich, dass unter Schewardnadzes Regierungszeit die Staatsanwaltschaft keinen politischen Willen vernahm, diesen Fall aufzuklären. Nach der ersten Exhumierung im Februar 1994, bevor der Leichnam nach Grosny überführt wurde, hat man keine Obduktion und keine gerichtsmedizinische Expertise durchgeführt. Der Staatschef Schewardnadze und der Generalstaatsanwalt rechtfertigten sich damit, dass die Witwe des Präsidenten, die damals in Grosny weilte, und der Leiter der tschetschenischen Delegation dies nicht bewilligt hätten. Dieser Vorwand ist an und für sich lächerlich. So wurde der Leichnam ohne Obduktion in Grosny beerdigt.

Die Kommission hat drei bedeutende Regierungsmitglieder von Schewardnadze angehört, den ehemaligen Staatssicherheitsminister, den ehemaligen Premierminister und den ehemaligen Verteidigungsminister. Diese haben ausgesagt, dass Gamsachurdia auf den Befehl von Eduard

Die Menschen des Ostens...

aus den post-mortem Mitteilungen von Helmuth von Moltke

Man sollte den Gedanken haben: Im Osten «warten» viele Menschen, die «gefunden» werden müssen, weil sie «verstehen» könnten, wenn man in der rechten Art zu ihnen sprechen würde. Aber man muss es aufgeben, sich mit denjenigen «östlichen Menschen» verständigen zu wollen, welche «westlich» geworden sind. Mit dem «Westen» werden diese Menschen verdorben, weil sie ihr eigenes Wesen ausrotten, wenn sie «Westliches» annehmen.

Mitteilung [Berlin] vom 23. März 1918, 2. Aufl., S. 174.

*

Die Menschen des Ostens bewahren ihre Kraft für die Zukunft. Eine solche Kraft, die für die Zukunft bewahrt wird, wirkt in der Gegenwart als ein sehr spirituelles Element. Aber das Spirituelle offenbart sich wie durch eine Maske. Es erscheint chaotisch; aber in dem Chaos stecken Lebenskräfte, die auch gegenwärtig sehr wirksam sind. In diesem Osten werden Menschen erstehen, die eine ganz besondere Sprache reden werden. Man wird glauben, sie reden von irdischen Verhältnissen; aber in Wahrheit werden sie von Geistigem reden. Und man sollte sie im übrigen Europa verstehen. Aber dazu wird guter Wille gehören. Man wird aufhören müssen, sich durch Worte fesseln zu lassen. Man wird lernen müssen, nicht auf das zu hören, was die Menschen sagen, sondern man wird auf das aufmerksam sein müssen, was die Menschen sind.

Mitteilung [Berlin] vom 14. Mai 1918, 2. Aufl., S. 180.

*

Die Erdenmenschen Europas müssen noch viel von den Ereignissen lernen. Die Menschen des Ostens müssen von sich selbst lernen.

Mitteilung [Berlin] vom 15. Juli 1918, 2. Aufl., S. 190.

Schewardnadze ermordet wurde, ohne dabei nähere Angaben zu liefern. Einzige Ausnahme war die Angabe, dass Gamsachurdia seit 1993 von zwei Gruppen von Häschern verfolgt wurde. Schewardnadze seinerseits warf ihnen Befangenheit und Rachsucht vor, da diese von ihm in den 90er Jahren abgesetzt worden seien. Die Kommission nahm dies einfach zur Kenntnis. Diese Angaben genau zu überprüfen, überstieg jedoch unsere Möglichkeiten. Durchaus beweisbar erschien uns die Erwähnung der Häscherguppen, von deren Existenz die Kommission auch durch andere Quellen erfahren hat. Auch die Anwesenheit des russischen Spezialkommandos «letutschki mysch» (Fledermäuse), jedoch unter georgischer Führung, ist bei

der Verfolgung des Präsidenten feststellbar. Aus diesen Aussagen wird ersichtlich, dass es Schewardnadze im Jahr 1993 an Legitimität mangelte, da er durch illegitime Mittel, d.h. durch Putsch an die Macht gelangt war. Dieses Problem wäre nicht zu lösen gewesen, solange der rechtmäßige Präsident, in diesem Fall Gamsachurdia, am Leben blieb. Weder seine direkte Eliminierung noch eine Festnahme und ein Prozess hätten hier geholfen. Deswegen habe Schewardnadze zu einer subtileren Lösung gegriffen, wie einem imitierten Selbstmord, so hat vor der Kommission in Moskau der geflohene ehemalige Chef der Staatssicherheit ausgesagt.

Im Beschluss des Kriminalisten ist die Rede davon, dass ein Selbstmörder die Todeswaffe so gut wie immer anlehnt. Es bleibt nach dem Schuss eine «Stanzmarke», die genaue Abbildung des Laufs des Revolvers mit einer großen Verbrennung ringsherum. Oder der Schuss hinterlässt eine kreuzartige Platzwunde. Weder das eine noch das andere ist hier der Fall. Gemäß der gerichtsmedizinischen Expertise von Rostov ist die Richtung der Kugel in die rechte Schläfe von oben nach unten, von

vorne nach hinten gerichtet. Austritt der Kugel ist hinter dem linken Ohr. Die Distanz zwischen der Waffe und der Eintrittsstelle muss gemäß Aussage des Kriminalisten mindestens 10, höchstens 50 cm sein. Eine automatische Stechkien-Waffe ist zudem 24 cm lang. In dieser Haltung sich selbst zu richten, ist nicht nur unbequem, sondern absurd. Noch absurder ist die Behauptung der Zeugen, dass der Tote die fast 2 kg schwere Waffe, mit beträchtlicher Rückschlagskraft, in seiner rechten Hand hielt und diese noch im Schoß lag!

Im Expertenbeschluss von Rostov gab es noch etwas, worauf die Kommission keine Antwort hat: Neun Rippen, darunter sieben vordere und zwei hintere sind gebrochen, sowie Becken- und Hüftknochen. Der hintere Teil des Schädels ist total zermalmt, er besteht aus 3 größeren und 28 kleineren Fragmenten. In der Expertise wird eine Vermutung geäußert, dass diese Brüche durch den Druck des Bodens verursacht worden seien, da der Sarg 14 Jahre in der Erde lag. Aber im gleichen Beschluss steht, dass der Sarg nur deformiert ist, nicht aber zerstört. Für die Kommission ist dieser Erklärungsversuch deswegen nicht

Der Sonnenadler

für Merab Kostawa

Morgendämmerung schimmert an der Welten Königstor.
Purpursonne, Weltenauge öffnet sich, und hoch empor
hebt der Adler sich, im Aether seine Kreise stolz zu ziehn.
Sonne selbst hat ihn geboren, und in seinen Adern glühn
des gewalt'gen Gletschers Ströme, kalzedonblau, funkelnd wild.
Und der Adler lebt den Himmel, der gleich zarter Jungfrau Bild,
morgendlich errötend, lächelt in der Sphären Glanzgefeld.

«Grenzenlos ist meine Liebe, Himmel,» nun der Adler rief,
«sie durchdrang mein ganzes Wesen, schon als ich im Nest noch schlief.
Niemals werde ich vergessen, wie du, kaum war ich geboren,
aus den Weiten dich mir neigend, mich durch deinen Ruf erkoren.»
«Sonnenadler, Sonnenadler,» flüsterte der Himmel da,
«immer werd ich dich umgeben, sieh, ich bin dir ewig nah,
spiegle mich in deinen Augen, die das Licht des Weltalls sehn
und zugleich des kleinsten Wesens Regung auf der Erd' erspähn.
Deinen Flügeln schenkt' ich Schönheit, fürstlicher Gewandtheit Gabe,
während Schnabel ich und Krallen mit der Kraft versehen habe,
die aus meinem Schoß ich schleudre, wenn Kometen ich entsende,
mich mit Blitz und Feuerzeichen an die blinde Menschheit wende.
Deinem finstren Federkleide prägt' das Firmament ich ein,
der Gestirne Strahlenreichtum, der von Ewigkeit her mein.»
«O, was könnte je uns trennen, von so göttlichem Besitze
je uns scheiden?!» sprach der Adler und sucht eine Felsenspitze.

Doch selbst in solcher Höhe war er nicht gefeit
von neiderfüllter Blicke Unersättlichkeit.

Der Jäger jäh beschloss, ihn einzufangen
und ist gar grausam mit ihm umgegangen,
warf über ihn das Netz mit list'ger Tücke,
der Adler aber riss es kühn in Stücke.
Ein zweites ward geworfen, – und zerstört,
der Adler heldenhaft, geschickt sich wehrt!
Und als der Jäger ihn mit bloßer Hand
zu fangen sich vermaß, hackt' er gewandt
mit diamantnen Krallen auf ihn ein.
Da floss des Jägers Blut, arg war die Pein.
So kämpften sie verbittert lange Stunden,
bis dass der Mensch den Vogel überwunden.

Wehe, Sonnenadler, nun bist du gefangen,
eingesperrt, begafft von teilnahmsloser Menge;
der in unbegrenzten Räumen sich ergangen,
ward hineingezwängt in eines Käfigs Enge.
Nimmermehr kannst du, gebannt in diese Gruft,
deine Kreise ziehn in reiner Höhenluft.

Der Himmel droben harrt betäubt,
vor Kummer fahl, verblasst und bleich,
vergilbtem Pergamente gleich.
Der Adler drunten in der Haft
sich gegen jede Nahrung sträubt,
und schnell entschwand ihm alle Kraft.
Die starken Krallen wurden stumpf,
die Federn traurig sich entfärbten,
und ihre lichten, alt-vererbten
Glanzstrahlen wurden matt und dumpf.

plausibel. Die Knochenbrüche sind das Ergebnis einer mechanischen Wirkung, welcher Art jedoch, bleibt unklar. Es gab deswegen eine Vermutung in der Presse, dass es sich dabei um eine schlimmste Folter handeln könnte und dass der Einschuss im Kopf nur ein «Kontrollschuss» sei. Dies kann die Kommission leider nicht überprüfen.

3. TM: *Dieses Dokument musste nach parlamentarischem Beschluss der Generalstaatsanwaltschaft zugeschickt werden. Hat das verbindliche Folgen, wie ein Neuaufrollen der Untersuchung?*

KG: Das hat schon verbindliche Folgen. Es wurde eine Resolution verabschiedet und einstimmig gebilligt. Die Arbeit der Staatsanwaltschaft in den Jahren 1994-2004 wurde als durchaus ungenügend und unproduktiv eingeschätzt.

4. TM: *Wird der Bericht auch außerhalb Georgiens zugänglich sein?*

KG: Unbedingt. Er wird bald in englischer Sprache auf Internet zugänglich sein. Es kommt auch ein Film, even-

tuell im Fernsehen der französischsprachigen Schweiz und im französischen TF5.

5. TM: *Wird das Ergebnis der Untersuchung – dass Gamsachurdia ermordet worden ist – einen Einfluss auf den Gang der Politik in Georgien haben?*

KG: Als Leser und einer der Autoren des *Europäers* werde ich mich hier auf Emerson stützen und sagen, dass die Wahrheit eine Gravitationskraft ist. Und man entflieht ihr nicht lange. Auch die Politik in Georgien wird sich verändern.

6. TM: *Haben Sie persönlich Reaktionen auf den Bericht bekommen?*

KG: Die Reaktionen waren mehrheitlich positiv. Es hieß, dass es sich hier um ein seriöses, gut durchgearbeitetes Dokument handelt, welches viele ungeklärte Fragen beantwortet, die jahrelang unbeantwortet geblieben sind. Es ist ein Teil der Aufarbeitung der Geschichte.

Nur die Augen, mächtig glühend,
flamnten noch im einst'gen Feuer.
Wetterleuchtend, Blitze sprühend,
funkelten sie ungeheuer.
Und sie sahen – weil der Schmerz
dem Geschauten sie vereinte,
wie das hehre Weltenherz,
der erhab'ne Himmel, weinte...

Um den Adler her Geschrei, Gezänk,
– aber nichts davon vernahm sein Ohr,
lauschte zu den Höhen nur empor,
immerdar des Himmels eingedenk
und gewahrte, wie ein innig flehend
Flüstern mit den Tränen nieder rann,
Worte, aus verhangnen Weiten wehend,
drangen wie ein Hauch heran:

«O Sonnenadler, Sonnenadler,
wie lang noch musst du in dem starren
Gelass in dumpfer Qual verharren?»

«Ich komme bald wieder, ich kehre zurück!
Schon wendet zur Freiheit sich bald mein Geschick!»
erwidert' der Adler und sank dann entseelt
zu Boden. Sein Leib ward der Erde vermählt, –
die Seele jedoch, seine göttliche Seele,
sie schwang sich mit atmendem Fittich empor,
befreit aus dem Kerker erdrückender Höhle,
hinauf zu des Weltalls sternfunkelndem Tor.

«Diesen Vogel hat der Trotz getötet!»
der Besitzer rief, «was ich ihm gab,
das verschmäht' er, grub sich selbst sein Grab,
und wenn nun sein Blut den Rasen rötet,
– schade! Doch man möge mir verzeihen,
Hab' der Ahnen Weisheit nicht bedacht,
dass kein Fachmann noch für einen Freien
einen Käfig je zustand gebracht.»

Tausend Jahre drüber fliehn,
Sonne auf und untergeht,
Adler ihre Kreise ziehn,
Menschheit aber vor der Frage steht:
Wer ist frei? Wer ist bloß Spielball, Tand
in des Schicksals grausam harter Hand?

Aber du, o Jüngling, gehe furchtlos, grad
deinen selbst gewählten, steilen Höhenpfad!
Wahre Zukunftsziele zu erreichen,
musst du kühn dem Sonnenadler gleichen
und den Himmel lieben unentwegt.
Lass dich nicht von falscher Strömung treiben,
um dann, ausgestoßen, stehn zu bleiben
auf der seichten Sandbank hohler Zeit!
Sei zur Opfertat, –
zum Sonnenflug bereit!

Konstantin Gamsachurdia
(Poetische Fassung Ruth Dubach)